



Politikai
röpiratok.

221

Schul

An den

4
221
2084

Verfasser

der freymüthigen

Bemerkungen

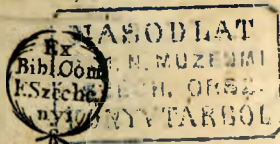
über das

Verbrechen und die Strafe

des

Garde-Oberflieutenants

von Székely.



2

1786.

Wien,

im Verlag Georg Philipp Wuchters.

-20

5061.
Ocl. Speh.

DE BALLACI GEZA

Du trittst in deiner Schrift über das Verbrechen, und die Strafe des unglücklichen Szeckeln als ein Freund der Wahrheit auf, denn das Wohl der Menschheit am Herzen zu liegen scheint! Auch ich bin Freund der Wahrheit, Freund der Menschheit, nie war ich gleichgültig bey dem Drucke meiner Mitgeschöpfe, selbst der Verbrecher bemächtigt sich meines Mitleids, und das Geklirre seiner Ketten dringt mächtig

mächtig in meine Seele: aber ich bin auch Bürger, und Unterthan, kenne die Verhältnisse des Monarchens, und des Volks — weiß, daß Fürsten noch immer Menschen sind, aber weiß auch, daß Fürsten nicht als Privatzen können beurtheilet werden — daß die Majestät des Fürstens jedem Volke, das auf Sittlichkeit Anspruch machen will, heilig seyn muß; weiß, daß, wenn diese Bande erschlaffen, wenn Sittlosigkeit unterm Namen der Freiheit sich an die Person des Monarchens waget, es um das Glück der Gesellschaft, ja um die Ruhe und das Wohl jedes einzelnen Bürgers gethan ist.

Mit diesen Gesinnungen, welche mir schon lange zum Gefühl worden sind, nahm ich dein Blatt in die Hand, und — las — las — was ich zur Ehre der Aufklärung nicht wünschte gelesen zu haben! Du bist kein Philosoph,
kein

Kein Freund der Wahrheit: so spricht ein Philosoph nicht, so hat nie der Freund der Wahrheit gesprochen. Tausend meiner Mitbürger denken hierüber mit mir gleich, das bin ich gewiß, aber ich will laut sagen, was jene nur denken, will es darum sagen, weil ich meine Nation nicht in den Augen der übrigen so tief kann herabsinken sehen, daß sie stumm bleiben sollte, wo in ihrer Mitte ein Unbesonnener gegen ihren Fürsten raset.

Niemand glaube, daß ich hiebei den Höfling spielen wolle; ich hasse den Ton der Schmeichelei mehr, als irgend jemand, und bin überzeugt, daß durch Schmeichler mehr Noth und Elend auf ganze Nationen kann gewälzt werden, als durch Krieg und Hungers-Noth: aber eben so sehr hasse ich denjenigen, der durch Ausdrücke, die nie ein Mann, ein Bürger mit Ehren im Munde führet, —

Gährung

Gährung in den Eingeweiden des Staats zu erregen sucht, der seinen Mitbürgern das Vertrauen auf seinen Fürsten zu schmälern trachtet, denselben die Geseze als Launen vorstellet, und der in seinem Wahnsinn so weit gehet, daß er sich getrauet, seinen Fürsten mit dem Namen eines Tyrannen zu bezeichnen.

Wer erkennt wohl in diesem Bilde den Freund der Wahrheit, und nicht vielmehr den rohen Frevler, der das Wahre und Gute ganz aus den Augen verliert, sich wild seinen Leidenschaften überläßt, und seinen Mitbürgern Lasterungen als freimüthige Bemerkungen unterschiebet?

Der Mann, dem es um Wahrheit zu thun ist, dem das Wohl der Menschheit nahe geht, ist nie beleidigend, nie beißend: mit unbefangenen Gemüthe, und reinem Herzen
sucht

sucht er die Verhältnisse der Dinge auf, spricht mit Gelassenheit und Würde, und findet er was, das er ungeändert wünschte, so erwartet er ruhig den Augenblick, wo er dafür hält, daß sein Wort wirken könne, und dann trägt er es mit Bescheidenheit vor, unterstützt es mit Gründen, und überläßt es der Einsicht derer, welche seinen Wunsch zur Wirklichkeit bringen können — ob sie das ausgeworfene Samenkorn aufkeimen, und wachsen lassen wollen; nie ist seine Rede hohnlächelnd oder bitter, weil er überzeugt ist, daß dieses nicht der Weg zum Herzen der Menschen ist, und daß die Wahrheit nur in der gefälligen Gestalt einer wohlmeinenden Freundin bei uns gute Aufnahme zu hoffen hat.

Nach diesem Maasstab gemessen, wie tief sinkst du herab! du verläßt ganz den Gang des ruhigen Forschers, du glühst wie ein Berzweifelter;

zweifelter, und jeder, der deine Schrift gelesen, hat noch ausgerufen: wer wagt es in einem gesitteten Staate so zu schreiben? Ein Rasender! Wer die Handlungsart des Monarchens so zuversichtlich zu bestimmen? Ein Rasender! Wer ist vermessen genug, den Fürsten wetterwendisch, einen Tyrannen zu nennen? Ein Rasender! Ja! das bist du, kenne ich eine anpassendere Benennung, einen gelindern Ausdruck — ich würde dich gern damit bezeichnen — aber ich finde keinen. Wollte ich deine Schrift zergliedern, dir Schritt vor Schritt folgen, in welcher elenden Gestalt würdest du erscheinen — Doch du stellst dich selbst an Pranger, und weist dir den Platz an, wo Geschöpfe deiner Art hingehören.

Wäre der Monarch das, wofür du es wagest ihn auszugeben, wäre er ein Tyrann, dann hätte er wohl schwerlich so gelassen zugehört, daß die frechste Fliege, die je um die Nase eines Monarchens gesumset, sich auf die sehnige gesetzt habe, es würde ihm nur einen Wink gekostet haben, und die Fliege war gefangen, und ihr die Lust zu sausen, und sich auf Fürsten-Nasen zu setzen, auf immer genommen! —

Daß er aber eine Schrift solchen Inhalts nicht vertilgen läßt — hievon den öffentlichen Verkauf erlaubet, den Verfasser, dessen Entdeckung nun wohl eben nicht so schwer sein dürfte, nicht wissen will, — ihn ungestraft gehen läßt — dieses ist ein Beispiel der Mäßigung, deren wir wenig in der Geschichte antreffen. Selbst die gepriesensten Fürsten des Erdbodens, vermochten nicht die kleinsten Anspielungen auf
her

ihre Person zu ertragen, und mancher Schriftsteller alter und neuer Zeit, hat für seinen unzeitigen Witz im Elende büßen müssen.

Diese einzige Handlung des Fürstens schleudert deine Verwegenheit wie ein Blitz zu Boden, und muß, wenn du irgend noch einen Gran Besonnenheit oder Menschengefühl hast, in dir den Wunsch erregen, daß dein Name in ewiger Nacht verborgen bleibe.

Doch deine Wuth geht nicht allein auf den Monarchen, auch meine Mitbürger müssen deine Anfälle der Tollheit ertragen. Welche Augenweide (so rufft du aus) war dieses jammervolle Spektakel dem gaffenden Pöbel! Da stand er nun versammelt um die Bühne, starrte ihn an den zitternden Greisen, und begnügte sich nicht ihn mit einigen Blicken zu fassen, nein! stundenlang

II.

lang verweilten sie, die neugierigen Wiener, um ihn her, und zürnten vielleicht noch im Herzen, wenn die Glocke die Stunde seiner Erlösung von dem Bühnenscheitern läutete. Ein Beweis, wie viele Müßiggänger Wien in seinen Mauern einschließe, die ihre Zeit nicht anderst zu tödten wissen, als durch den vergnüglichen Anblick eines unglücklich bestraften Verbrechers, ein Beweis, wie wenig die Wiener ein Gefühl und wahres Mitleiden für den Elenden haben.

Armseliger Mensch! wie kannst du es wagen, ein ganzes Volk mit einem solchen Vorwurfe zu beladen: bist du noch so wenig mit den Menschen bekannt, daß du nicht weißt, daß Böbel allenthalben Pöbel ist, daß Neuheit eines Gegenstandes immer die Menschen herbeizieht, und daß auch die bessern Seelen
sich

sich oft zu einem Schauspiel der Art drängen, weil ihre Empfindungen hiebei auf mancherlei Weise ins Spiel gesetzt werden?

Und dann — mit welcher Dreistigkeit kannst du behaupten, daß es Augenweide war, den unglücklichen Szekely leiden zu sehen, — daß viele im Herzen zürnten, wenn die Stunde seines Jammers sich endete? Elender Lügner! Ich selbst hab gesehen, daß der größere Theil das Schicksal dieses Verbrechers, — denn Verbrecher bleibt Szekely doch immer — beklagte — dem Mann, der sich so vergessen konnte, sein ganzes Mitleid schenkte, und mehr als eine Thräne sah' ich über die Wangen meiner Mitbürger herabrollen.

Du sprichst den Wienern Gefühl, wahres Mitleiden für den Elenden ab! ein Beweis, daß du ein Volk lästerst, das du nicht kennst.
Meine

Meine Mitbürger sind nicht gefühllos — nur gar zu oft treiben sie ihr Gefühl zu weit, und die Art, wie sie selbst die größten Böswichter in Ketten bedauern, ihnen Geld zusteken, beweist, daß Mitleid ihnen nicht fremde ist. — Ja die Gesetzgebung selbst, um die Strafe dieser Verbrecher nicht zu vereiteln, mußte ihrer Gutherzigkeit Einhalt thun.

Ich könnte dich hier mit Farben schildern, daß jeder dein Bild in Roth treten müßte — doch genug! die Denkungsart meiner Mitbürger ist mir Bürge, daß sie deine Schrift ohne hin als eine Schandensäule ansehen, die du die selbst gesetzt hast, und wie gesagt, ich würde kein Wort zu dir gesprochen haben, wenn ich es nicht für Schande beim Auslande gehalten hätte, bei so einer Gelegenheit ganz zu schweigen.

DE BALLEGI GEZA.